Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 26 (1893)
Heft: 45

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XXVI. Jahrgang Nr. 45. Bern, 11. November 1893.

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz. — **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.), die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cts. (15 Pfennige). — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition und der Redaktion in Bern.

Inhalt. † Herr Prof. H. R. Rüegg. — Die Winterschule. — Es dämmert. — Bern. — Naturgeschichte. — Schultische. — Primarschulgesetz. — Zweisimmen. — Zürich. — Zeitgemässe Bitten. — Früchte eines klerikalen Regiments. — O wetsch! — Litteratur. — Lehrerwahlen.

† Herr Prof. H. R. Rüegg.

Wie wir gemeldet, fand das Leichenbegängnis des verstorbenen Herrn *Prof. Rüegg* in Bern am 2. dieses Monats statt. Herr Rüegg wurde auf dem Bremgartenfriedhof beigesetzt. Um 10½ Uhr war das Gebet durch den Ortspfarrer, Herrn Ochsenbein. Um 11 Uhr setzte sich der imposante Leichenzug, voran die Stadtmusik, einen Trauermarsch spielend, dann die ganze Studentenschaft mit ihren umflorten Pannern, hierauf die Hochschullehrer und Vertreter der verschiedenen Behörden und zuletzt die zahlreich herbeigeeilte Lehrerschaft und sonstigen Freunde des Verstorbenen, in Bewegung. Sarg und mitfolgender Wagen glichen einem Blumenteppich.

Am Grabe sang zuerst ein hauptsächlich aus Lehrern gebildeter Chor die erste Strophe des ewig schönen: „*O mein Heimatland*". Nun ergriff Herr *Prof. Stein* das Wort, um in pracht- und schwungvoller Rede die Verdienste des Verstorbenen, als *Mensch* und *Gelehrter*, zu schildern, und Herr *Renfer,* stud. phil., rief dem verehrten Lehrer und väterlichen Freund in schlichter aber um so eindringlicherer Weise den Scheidegruss der Studentenschaft zu. Hierauf sang der Chor das angefangene Lied zu Ende; der Sarg wurde eingesenkt und dann begab man sich zur Hauptfeierlichkeit in die Heil.-Geistkirche. Dieselbe wurde eingeleitet durch den erhebenden Gesang: „*Der du von dem Himmel bist*", worauf Herr *Oberlehrer Engeloch in Bern* im Namen der Lehrerschaft das Wort ergriff und das Lebensbild des Herrn Rüegg entrollte, Herr *Prof. Steck* Herrn Rüegg's Verdienste um die kirchliche Reform feierte und Herr *Pfarrer Ammann,* als Präsident der Seminarkommission, Herrn Rüegg als vor-

züglichen Mann der Schule wie der Kirche zeichnete. Mit Gebet und dem Liede: „*Es lebt in jeder Schweizerbrust*“ schloss die Totenfeier.

Wir lassen hienach die uns gütigst zur Verfügung gestellte Ansprache des Herrn Engeloch folgen:

Hochgeehrte Trauerversammlung!

Das überaus zahlreiche Trauergeleite, welches dem Sarge des heute zum Grabe Getragenen nachfolgte, beweist, dass eine hervorragende Persönlichkeit von uns geschieden ist. Über die allseitige und segensreiche Thätigkeit des Verstorbenen hat sich ein beredterer Mund schon ausgesprochen; mir erübrigt bloss, als Vertreter der Lehrerschaft und ehemaligem Schüler Rüegg's in schlichten Worten dessen Lebensgang zu erzählen und seiner Wirksamkeit für die Volksschule zu gedenken.

Hans Rudolf Rüegg wurde am 12. Februar 1824 zu Turbenthal im Kanton Zürich geboren. Er verlebte hier im elterlichen Hause glückliche Jugendjahre, besuchte zuerst die Primar- und später die Sekundarschule. Frühzeitig verriet der geweckte Knabe eine aussergewöhnliche Intelligenz und scharfe Auffassungsgabe, welche seine Lehrer, worunter den vortrefflichen Geilfuss, in Erstaunen versetzten. Schon vor seinem Schulaustritt äusserte er den Wunsch, Volksschullehrer zu werden. Damit war indessen sein Vater anfänglich nicht einverstanden.

Doch den eindringlichen Bitten gab er endlich nach und noch im spätern Mannesalter gedachte Rüegg mit lebhafter Freude des fröhlichen Augenblickes, in dem seinem Lieblingswunsch entsprochen wurde. Ausgerüstet mit vortrefflichen Kenntnissen und hoch begeistert für seinen Beruf trat er im Jahr 1839 ins zürcherische Staatsseminar ein.

Hier fand der tüchtige Zögling Gelegenheit, unter Thomas Scherr den soliden Grund zu seiner beruflichen Bildung zu legen. Wenn auch Scherr infolge der politischen Wirren von 1839 im folgenden Jahr freiwillig von der Direktion des Seminars zurücktrat, so hat doch der Einfluss dieses ausgezeichneten Mannes auf Rüegg's Leben und pädagogisches Wirken bestimmend eingewirkt. Von Scherr, dem begeisterten Anhänger und Jünger Pestalozzi's hat er den charakteristischen Zug nach wissenschaftlicher Durchdringung des ganzen pädagogischen Gebietes; ihm verdankt er den richtigen Grundsatz, dass aller Unterricht von der lebendigen Anschauung auszugehen habe; ihm das eifrige Bestreben, den Lehrerstand durch gründliche und gediegene allgemeine und berufliche Bildung allseitig selbständig zu machen.

Nach beendigter Seminarzeit finden wir den jungen Lehrer von 1841 bis 1848 in Wädensweil, wo er mit gutem Erfolg einer Primarklasse vorstand und sich den Ruf eines vortrefflichen Elementarlehrers erwarb. Im Jahr 1848 kehrte er nach Küssnacht zurück und übernahm die Leitung der Übungsschule und Unterricht am Seminar. In seinen Mussestunden

betrieb er intensive akademische Studien an der Zürcherhochschule in Philosophie, Pädagogik und Mathematik. Als Lehrer der Musterschule machte Rüegg in der methodischen Behandlung der Unterrichtsstoffe überraschende Fortschritte und erlangte hierin eine unbestrittene Meisterschaft.

Es war daher keineswegs zu verwundern, dass man Rüegg, obschon erst 32 Jahre alt, mit der Leitung des paritätischen Seminars betraute, welches in St. Gallen am Platze des früher katholischen 1856 errichtet wurde. Unter sehr schwierigen Verhältnissen führte Rüegg auch diese Aufgabe so taktvoll und geschickt durch, dass sein Ruf bald weit über seinen engern Wirkungskreis hinausdrang.

Als daher die Berner-Regierung 1860 das Seminar reorganisierte, berief sie auf eifriges Verwenden des jetzigen Herrn Bundespräsidenten Schenk Rüegg an die Spitze der neuen Anstalt. Nächsten Samstag werden es genau 33 Jahre sein, dass Rüegg seine Thätigkeit als Seminardirektor von Münchenbuchsee begann. Er übernahm, wie selbstverständlich, den Unterricht in Psychologie, Pädagogik und Methodik; er setzte während zwanzig Jahren seine ganze Kraft, seine reiche Bildung, sein aussergewöhnliches Lehrgeschick, seine nie versiegende Begeisterung ein, um dem Kanton Bern einen tüchtigen, zielbewussten und pflichtgetreuen Lehrerstand heranzubilden. „Es ist meine Überzeugung“, sagte Rüegg in seiner geistdurchglühten Antrittsrede, „dass die Volksschule nur in dem Masse gehoben wird, als wir den Lehrerstand selbst durch eine allseitige, gediegene und gründliche Bildung geistig und sittlich heben.“ Er wollte Lehrer und Erzieher der Jugend bilden, die nicht nur sich selbst beherrschen, sondern in Wort und That ihren Schülern und Schulgenossen das Beispiel eines männlich ernsten, sittlich reinen Lebens geben können. So begann Rüegg sein Werk in unserm Kanton und suchte in die Herzen von vielen hundert Jünglingen die Begeisterung für den hohen Beruf des Lehrerstandes zu senken. Aber Rüegg wollte seine Thätigkeit nicht nur auf die zukünftigen, sondern auf die schon amtierenden Lehrer ausdehnen. Unter ihm wurde das Seminar ein Brunnquell pädagogischen Lebenswassers, der sich, erfrischend und befruchtend, in die entlegensten Orte unseres Kantons ergoss. Wie mancher Lehrer aus frühern Promotionen hat sich in den zahlreichen Wiederholungskursen, die in den ersten Jahren im Seminar abgehalten wurden, neue Wegleitung für die Behandlung des Unterrichtsstoffes, neue Begeisterung für sein Amt geholt. Und welche Thätigkeit entwickelte Rüegg in diesen Kursen! Er schien sich zu verdoppeln; er unterrichtete vom frühen Morgen bis zum späten Abend, arbeitete bald mit den Seminaristen, bald mit den Kursteilnehmern, und wie oft hatte die Mitternachtsstunde schon geschlagen, wenn er noch im stillen Studierzimmer seinen Arbeiten oblag. Ja, es war eine Zeit unermüdlicher und segensreicher Thätigkeit, diese zwei Dezennien in Münchenbuchsee.

Schon seit 1870 an der Hochschule Bern mit pädagogischen Vorlesungen betraut, erweiterte sich der Kreis seiner Thätigkeit so sehr, dass Rüegg 1880 die Leitung des Seminars abgab und sich von da an ausschliesslich seiner akademischen Lehrthätigkeit widmete. Über die daherige Wirksamkeit hat sich ein Berufenerer schon ausgesprochen.

Allein die schulamtliche Thätigkeit vermochte die eminente Arbeitskraft des energischen Mannes nicht ganz zu absorbieren. Mit liebevollem Verständnis in den eigenartigen Bernercharakter sich zurechtfindend, lebte er ganz mit dem Volke, für dessen heiligste Interessen er seine volle Lebenskraft einsetzte. In allen Gebieten des öffentlichen Lebens sich zu Hause fühlend, nahm er an den politischen Angelegenheiten des Landes einen regen Anteil und wo man seiner bedurfte, in Gemeinde oder Staat, da stellte er seinen ganzen Mann.

Allgemein bekannt ist seine langjährige treue Mitarbeit in der Vorsteherschaft der bernischen Schulsynode, sowie seine zeitraubenden, vorbereitenden Arbeiten zum bestehenden bernischen Schulgesetz. Als gewesener Verfassungsrat sprach er über die Gestaltung des bernischen Schulwesens ein massgebendes Wort und insbesondere als stadtbernischer Schuldirektor von 1888—90 bewies Rüegg ein solch grosses organisatorisches Talent, dass seine Anträge sowohl bei den Behörden, als beim Volk die gewünschte Unterstützung fanden. Ihm verdankt die städtische Gemeinde die organisatorischen Vorschriften über das Schulwesen, welche sich als vortrefflich erwiesen; es war sehr zu bedauern, dass er wegen schwer angegriffener Gesundheit diese wichtige Beamtung schon nach zweijähriger Thätigkeit aufgeben musste.

Auch durch eine reiche schriftstellerische Thätigkeit suchte Rüegg die Schule zu fördern und in den letzten dreissig Jahren stand er wohl unbestritten als der hervorragendste schweizerische Schulmann da. Neben seinen Werken über Psychologie und Pädagogik und verschiedenen andern pädagogischen und methodischen Schriften widmete er seine Thätigkeit vor allem der Erstellung von Lehrmitteln und schuf hier so Vorzügliches, dass seine Bücher heute in den meisten protestantischen Kantonen der deutschen Schweiz Eingang gefunden haben. Wie sehr man den Mann auch weit über die Grenzen unseres Vaterlandes, ja über das deutsche Sprachgebiet hinaus zu schätzen wusste, beweist der Umstand, dass seine Hauptwerke nicht nur mehrere Auflagen erlebten, sondern ins Französische, Spanische, Finnische, Schwedische und Ungarische übersetzt und somit fast der ganzen gebildeten Welt zugänglich gemacht wurden.

Wir wollen von dem lieben Verstorbenen nicht scheiden, ohne zu versuchen, einen Blick in sein reiches Innenleben zu thun. Wie wenig haben ihn diejenigen gekannt, die in Rüegg nur den Mann mit dem scharfen Verstande, der unerbittlichen Logik schätzten! Nein, zu einer solchen Be-

geisterung für die Lösung der übernommenen Lebensaufgabe, da bedurfte es eines reichen, tiefen Gemütes, und welch herrliche Perlen sein Gemütsschatz barg, das wissen vor allem seine Schüler. Sie haben es tausendfach empfunden in seinem Unterricht, wo er die Lehrstunde zur Weihestunde zu gestalten wusste. Welch gottbegnadeter Lehrer! Wie seine wohlbekannten, gemessenen Schritte im Corridor ertönten, herrschte im Lehrzimmer die geräuschloseste Stille. Und nun begann der spannende Unterricht. Spielend flossen die wohldurchdachten Fragen aus seinem Munde und führten auch den Schwachen auf die richtige Antwort. Da war keine Zeit zu gedankenlosem Abschweifen; nicht bloss durch die zwingende Logik seiner Fragestellung, sondern auch durch seine ganze imponierende Persönlichkeit, sein heiliges Feuer und vor allem aus durch seine den Unterricht verklärende Liebe wusste er alle, selbst die schwächsten, zu fesseln. Jeden Zögling schloss er liebend an sein Herz, und diese Liebe hörte mit dem Austritt aus dem Seminar nicht auf. Wie mancher hat auch später in schwerer Lage bei ihm Trost gefunden, wie manchen Zaghaften hat er ermuntert, wie manchen, dessen Lebensschifflein zu sinken drohte, hat er an Seilen der Liebe empor gezogen! Allen war er ein väterlicher Freund, dem sie vertrauen durften; denn goldlauter war sein Charakter, und alles Unedle, Hinterlistige erregte seinen heiligen Zorn. Er hat nur das Gute gewollt, mit seltener Energie die Verwirklichung des Guten angestrebt, und mit unerschütterlichem Glauben dessen endlichen Sieg erhofft. Wohl ist manches, für das du, lieber Rüegg, gekämpft, noch unerreicht geblieben, ja seine Verwirklichung scheint vielleicht in weite Ferne gerückt; aber was du gearbeitet und gekämpft hast, es wird sich als Samenkorn erweisen, ausgestreut auf den Boden der Zukunft unseres Volkes, unserer Schule, und so lange es eine bernische, eine schweizerische Schule gibt, wird man des uns leider zu früh Entrissenen stets als eines hervorragenden Kämpfers für dieselbe gedenken.

Die Winterschule

hat nach Gesetz und altem Brauche am letzten Montag, als am ersten Montag im Wintermonat, überall im Bernbiet wieder begonnen und damit für den Lehrer eine Arbeit, um die selbst diejenigen ihn nicht beneiden werden, welche sonst nicht müde werden, ihm vorzurechnen, wie gering seine tägliche Leistung, nach Stunden berechnet, gegen die ihrige sei.

Ja, die Arbeit des pflichtgetreuen Lehrers ist eine schwere, aufopferungsvolle und oft auch so undankbare!

Da rücken die Kinder nun nach beinahe $^1/_4$jährigen Ferien wieder in die Schule ein, viele gern, andere nach der so langen Unterbrechung und

dem der Jugend so süssen Leben in der Freiheit ungern und unlustig zum Lernen, und noch andere verwildert, störrisch und widerspenstig, alle aber darin sich gleich, dass sie von dem ihnen vom Lehrer mühsam Beigebrachten das meiste verschwitzt und vergessen haben.

Um die Sisyphusarbeit mit 50, 60, 70 und mehr Kindern wieder aufzunehmen, dazu brauchts wahrhaftig einen Mut, eine Hingabe und eine Selbstverleugnung, von der die vornehmen Schul- und Lehrerschimpfer, deren Tagewerk meist schablonenhaft und mühelos sich abwickelt, keine Ahnung haben.

Was wolle doch das sagen, die Kinder ein wenig lesen, schreiben, rechnen und einige andere Dinge zu lehren! hört man vielfach urteilen. Dazu brauche man eigentlich keine Schule, hat sich jüngst ein hochnäsiger aber desto kleinhirniger Commis geäussert, das bischen Schulkenntnisse könne jedes Kind aus sich selbst auch lernen.

Nun, mit Commis voyageurs wollen wir nicht rechten. Unser Trost ist, dass einsichtige Männer und wahrhaftige Schulfreunde, die freilich nicht allerorts in Überzahl vorhanden sind, es besser wissen und anders reden. Sie wissen, dass, wenn der Lehrer es mit dem Durchschnitt der Schüler so weit gebracht hat, dass die meisten fliessend und sinngemäss lesen, ein Aufsätzchen in sauberer und korrekter Schrift und richtiger Orthographie liefern und die vier Spezies, und was drum und dran hängt, beherrschen können, er eine *ungeheure Arbeit* verrichtet hat, und sie zollen ihm auch Lob und Dank dafür.

Und dann unter welch' erschwerenden Umständen muss das Werk der Schule gethan werden: Überfüllte Klassen mit allen möglichen Schulstufen und Standpunkten der Schüler; ein oft bedeutender Prozentsatz geistesschwacher, von Hause aus verwahrloster, ja verkommener, hungernder Kinder, die lieber essen möchten als lernen; eine apathische Bevölkerung, grosser Schulunfleiss, häufiger Unverstand reklamierender Eltern, und zu allem dem oft noch ein von Sorgen gebeugter, infolge Überanstrengung und mangelnder physischer Pflege körperlich geschwächter, wenn nicht halbkranker, Lehrer!

Wir wissen freilich wohl, dass es ausser dem Lehrerstand auch noch der Armen und Notleidenden in grosser Anzahl gibt, denen geholfen werden sollte und bei gutem Willen auch zum Teil geholfen werden könnte; allein der Lehrer ist in einer so eigenartigen, vom Staate ihm zugewiesenen, das Wohl des Volkes so sehr bedingenden, verantwortungsvollen Stellung, dass ein Darbenlassen des Lehrerstandes, und der Schule mit ihm, ein Zeichen der Inferiorität einer Regierung, eine Anomalie in einem sonst fortgeschrittenen Staatswesen, ein für die Zukunft einer Nation verhängnisvoller Fehler ist.

Unter solchen Umständen wird man den immer lauter werdenden Not-

schrei der bernischen Lehrerschaft und ihre bisher nur schüchtern gethanen Schritte zur Besserung ihrer Lage begreiflich finden. Es ist bei vielen nicht mehr zum Aushalten. Wenn auch in den Siebenzigerjahren die Lehrerbesoldungen eine bescheidene Aufbesserung erfahren haben, so haben sich seither die Lebensbedürfnisse um mehr als diese Aufbesserung verteuert und so steht der Lehrer finanziell da, wo er schon vor 30 Jahren gestanden ist, nur dass dessen Arbeit sich erhöht und die Ansprüche, die das Leben an ihn stellt, progressiv gewachsen sind.

Seit bald zehn Jahren arbeitet man am neuen Primarschulgesetz, das uns etwelche finanzielle Besserstellung bringen soll. Aber wie eine Fata morgana wird es uns zeitweise plötzlich vorgerückt, um für lange Zeit ebenso schnell aus unserm Gesichtskreis gänzlich wieder zu verschwinden. Wir hofften und hoffen auf Bundeshülfe. Aber nicht einmal die verhältnismässig geringe Summe von Fr. 1,200,000 für die *ganze Schweiz* steht unangefochten da. Lehrer und Schule sollen im Namen der Religion der Liebe ihr Marterbild weiter tragen. Wir sahen uns nach Männern um, welche Verständnis für die Schule hätten und ihre Not einsähen und jubelten beispielsweise bei den soeben vollzogenen Nationalratswahlen im Mittelland der Kandidatur des Herrn *Grossrat Burkhardt* in Köniz, des bewährten Anwaltes der Armen und der Schule, zu. Aber wir mussten es erleben, dass gerade *die* Partei, welche als Schirm und Hort der Schule gelten will, und es sonst auch gewesen ist, die liberale, durch das „Gewehr beim Fuss nehmen“ dessen Wahl verunmöglichte. Es sind uns diese Woche mehrere Zuschriften von Lehrern und auch von einem Nichtlehrer zugegangen, die sich voll Bitterkeit über die unbegreifliche Haltung des rechten Flügels der Freisinnigen der Stadt Bern aussprechen. Sie bedauern, bei frühern Wahlcampagnen, wo man ihnen die Ehre von Wahlagitatoren zu teil werden liess, *nicht auch „Gewehr beim Fuss“* gestanden zu haben, und geloben sich, es in Zukunft allerdings thun zu wollen.

Wir teilen den Schmerz und die Bitterkeit dieser Männer um so mehr, als durch die Wahl Herrn Burkhardts nicht nur *die Schule,* sondern auch *der Freisinn* draussen auf dem Lande eine feste Stütze gewonnen hätte. Wenn man dem letztern nichts mehr nachfragt, so wird uns für die Zukunft nichts anders übrig bleiben, als mit Resignation der Dinge zu warten, die da kommen werden, und das Gute zu nehmen, woher es kommt.

Das Wort: Immerhin frisch ans Werk der Winterarbeit trotz Undank, Missachtung und Verachtung! will uns diesmal nicht aus der Feder. Es bedarf glücklicherweise dieser Aufforderung auch nicht. Die bernische Lehrerschaft ist gottlob derart, dass sie auch ohne äussern Antrieb ihrer Pflicht *nach Vermögen* treu und gewissenhaft obliegen wird.

Es dämmert.

In einer Zeit, da der normale Zeitungsleser entschieden Mühe hat, alle die schlechten Witze zu verdauen, welche die alternde, aber immer noch jugendlich geschürzte Weltgeschichte am Ende des glorreichen 19. Jahrhunderts sich zu machen erlaubt, thut es einem förmlich wohl, auch einmal von einem Siege des gesunden Menschenverstandes zu vernehmen.

Denn obschon nach dem Ausspruch des alten Schweden Oxenstierna bekanntlich eine äusserst homöopathische Dosis des besagten Menschenverstandes genügt, um die Welt zu regieren, so könnte man doch unter den gegenwärtigen Zeitläufen fast zu der Annahme sich versucht fühlen, es sei auch dieses Minimum besagter nützlicher Essenz noch auf Reisen. Glücklicherweise ist doch dem nicht also.

Wie die Zeitungen (vgl. Basler Nachr. v. 24. Okt.) nämlich melden, hat der preussische Unterrichtsminister aus den von sämtlichen preussischen Provinzial-Schulkollegien eingegangenen Berichten die Überzeugung gewonnen, dass die Einrichtung *einer öffentlichen Prüfung zum Schluss des Schuljahres vor den Augen des Publikums fast überall das Interesse verloren hat,* das ihr in frühern Zeiten entgegengebracht wurde. Da somit der Hauptzweck der Einrichtung, die Vermittlung des Zusammenhaltens zwischen Schule und Familie, nicht mehr erreicht wird und *die Prüfung eine leere Schaustellung zu werden droht,* so hat das königliche Provinzialschulkollegium beschlossen, *die öffentlichen Prüfungen am Schluss dieses Jahres an allen höhern Schulen aufzuheben.*

Ein königlich preussischer Unterrichtsminister nun und ein königlich preussisches Provinzial-Schulkollegium sind ganz selbstverständlich über den schnöden Verdacht erhaben, von einer verdammenswerten Schwäche für Zukunftsmusik angekränkelt zu sein; sondern ihrer eigensten und innersten Natur entsprechend sind sie höchstens dem allerbesonnensten Fortschritt zugänglich, d. h. einem Fortschritt mit kontinuierlicher Bremse.

Und wenn sie trotzdem zu einem solchen Beschlusse gelangten, so darf man wohl getrosten Herzens des fröhlichen Glaubens leben, dass diese Examen, bei denen, wie das etwa vorkommt, auf „dieser besten aller Welten“, die graue Theorie weit grüner ist, als des Lebens goldener Baum, dass diese Examen, neben manchem andern, in unsern Schuleinrichtungen so ziemlich das vorstellen, was man das Faule zu benennen pflegt im Staate Dänemark.

Es scheint denn auch diese Ansicht unter den Sektionen, resp. Mitgliedern des bernischen Lehrervereins, verschiedene Anhänger zu besitzen, indem unter den als Vorschläge für das Arbeitsprogramm pro 1893/94 eingereichten Anträgen auch der Antrag auf Abschaffung des Examens figuriert, und das Centralkomitee hat denn auch diesen Antrag unter die

Gruppe V, d. h. die Gruppe der Anträge eingereicht, deren Erledigung es als zeitgemäss erachtet.

Nun mag es ja wohl geschehen, dass dieser Antrag nicht in das Arbeitsprogramm pro 1893/94 aufgenommen werden wird. Aber die Axt ist diesem alten dürren Baum doch an die Wurzel gelegt. (Hoffentlich auch durch die oblig. Frage pro 1894. D. R.) Also nur Geduld: Ich witt're Morgenluft! — *Blattner.*

Schulnachrichten.

Bern. Seit 2 Jahren hat sich hier die Sitte eingebürgert, dass in sämtlichen Kirche unserer Stadt am ersten Sonntag des Novembers eine freiwillige Steuer zur Speisung und Kleidung armer Schulkinder gesammelt wird. Das diesjährige Ergebnis dieser Steuer ist uns noch unbekannt.

Naturgeschichte. Lehrer der Naturgeschichte wird es interessieren zu vernehmen, dass das grösste deutsche naturhistorische Institut die „Linnæa" in Berlin der bekannten Lehrmittelanstalt W. Kaiser in Bern die Generalvertretung für die Schweiz übergeben hat. Es können nun naturhistorische Präparate jeder Art, wie ausgestopfte Tiere, Reptilien, Metamorphosen u. s. w. in Spiritus, Skelette etc. in vorzüglichster Ausführung zum verhältnismässig billigen Originalpreise von der Lehrmittelanstalt W. Kaiser bezogen werden. Bei Bestellungen bediene man sich des ausführlichen Special-Verzeichnisses naturhistorischer Lehrmittel, das auf Wunsch gratis zugesandt wird.

Schultische. Die Gemeinden Rapperswyl und Dieterswyl haben letzten Sommer neue, zweiplätzige Schultische erstellen lassen, erstere bei Herrn Herzig, Schreiner in Langenthal, letztere bei Herrn Walther, Schreiner in Zuzwyl. Diese Tische können den Tit. Gemeinden, die gedenken, neue Schultische erstellen zu lassen, bestens empfohlen werden. H.

Primarschulgesetz. Unter den Traktanden für die nächste Grossratssitzung befindet sich auch das Primarschulgesetz.

In **Zweisimmen** ist nach langer Krankheit Frl. Emma Gempeler gestorben. Ein Nekrolog folgt.

* * *

Die Stadt **Zürich** baut in Aussersihl ein Sekundarschulgebäude mit einer Kostenssumme von 830,000 Franken, ebenso 2 Turnhallen.

Zeitgemässe Bitten. In der „Monatsschrift für Schweizerische Lehrerinnen" vom 1. November befinden sich folgende Stossseufzer eines aargauischen Lehrers: 1. Lass, o Herr mein Herz nicht thöricht eine Besoldungsaufbesserung begehren. 2. Halte jeden Gedanken an Pension von ihm fern. 3. Lass es sich nicht einbilden, etwas zu verstehen, denn es führt zur Renitenz. 4. Lass keinen meiner Schüler eine schlechte Rekrutenprüfung bestehen, denn eine ausserordentliche staatliche Prüfungskommission ist die Folge. 5. Bewahre mich vor einer Schulpflege, die glaubt, nur des Lehrers wegen da zu sein. 6. Bewahre mich vor einem Inspektor, dem ich schon einmal widersprochen und 7. Erleuchte die Steuerkommission, auf dass sie einsehe, welchen Reinerwerb ich von meinen 1200 Fr. bei 6 Kindern habe.

* * *

Früchte eines klerikalen Regiments. Trotzdem Belgien 2,400,000, d. h. 38 % Einwohner zählt, die weder lesen noch schreiben können, so dass es in Betreff der Volksbildung in Europa seines Gleichen nur an der Türkei, Serbien, Bulgarien und Montenegro findet, fährt das Ministerium tapfer fort, den hunderten bereits aufgehobener Schulen fortwährend neue hinzuzufügen.

Hiemit stimmt was die „Pr. L.-Ztg.“ berichtet: Gleich die erste Sitzung der wieder einberufenen Konstituante hat uns eine Debatte gebracht, die auf die von den Klerikalen geschaffenen Zustände in Belgien ein sehr bezeichnendes Licht wirft. Der Brüsseler Abgeordnete Feron richtete nämlich an die Regierung die Anfrage, wie sie sich zu dem von den meisten klerikalen Gemeinden geübten System der Nichtauszahlung der Volksschullehrergehälter verhalte. So unglaublich die Sache klingt, so ist sie leider wahr: die klerikalen Gemeinden, welche die Ausrottung des staatlichen Schulwesens offen anstreben, zahlen den unglücklichen Volksschullehrern ihre magern Gehälter entweder unregelmässig oder gar nicht aus. Der Abgeordnete Feron erwähnte in seiner Interpellation den Fall eines Schullehrers, dem seine Gemeinde das Gehalt jetzt volle 18 Monate lang schuldig ist. Die Regierung gewährt sämtlichen Gemeinden zur Auszahlung der Lehrergehälter erhebliche Zuschüsse. Allein die klerikalen Gemeinderäte verwenden diese Zuschüsse lieber zum Ankauf von — Dünger und dergleichen Dingen, wodurch sie zweierlei erreichen: erstens verschaffen sie sich materiellen Gewinn auf Staatskosten, und zweitens führen sie die Sperrung der verhassten Schulen herbei, da die nicht bezahlten Lehrer sich natürlich um andre Stellungen umsehen und niemand einen Posten übernehmen will, der seinen Inhaber dem Verhungern preisgibt. Dass so etwas in einem zivilisierten Staate möglich ist, ist schon schmachvoll. Noch schmachvoller aber ist die Thatsache, dass die Regierung erst eine liberale Interpellation abgewartet hat, um zur Angelegenheit Stellung zu nehmen. Der Minister des Innern und des öffentlichen Unterrichts, Deburlet, hat sich behufs Untersuchung dieser schändlichen Zustände eine vierwöchige Frist erbeten, die ihm die klerikale Mehrheit natürlich mit Vergnügen zugestand.

O wetsch! In einem Städtchen im Nassauischen stellte sich eines abends im Wirtshause ein fremder Herr ein. Seines Gesichtsausdruckes wegen wurde er bald von den anwesenden Gästen, auch von einem Lehrer, arg belästigt. Angewidert durch ein solches Verhalten, zog er sich alsbald zurück. Am andern Morgen mit dem Glockenschlage sieben trat der Fremde in das Klassenzimmer des oben erwähnten Lehrers ein und begann, ohne sich weiter vorzustellen, eine Schulprüfung. Als der erstaunte Lehrer sich erkundigen wollte, mit wem er die Ehre habe, erhielt er die beissende Antwort: „Ich bin der Schulrat Steinkopf aus Kassel; nach Ihnen brauche ich mich nicht zu befragen, ich habe Sie gestern Abend schon im Gasthause kennen gelernt!“

Litterarisches.

Mg. **Lieder eines Taubstummen*.** Staunend liest wohl mancher den Titel auf dem hübschen Bändchen Gedichte: „Lieder eines Taubstummen.“ Schon beim Anhören des Unterrichts oder der Prüfung in einer Taubstummenanstalt hören wir verwundert, wie die Taubstummen sprechen, also in Wirklichkeit, wenn auch taub, so doch nicht mehr stumm sind. Aber ungleich grösser wird unser Erstaunen, wenn wir diese „Lieder eines Taubstummen“ lesen und sehen, mit

* Verlag von W. Kaiser in Bern. Preis Fr. 1. 30.

welcher Gewandtheit und Leichtigkeit ein Taubstumme sich auch in den Formen der Dichtkunst bewegt und uns wahre Perlen ächter Poesie darbietet. Voll Interesse lesen wir die beigefügten Mitteilungen über den Lebensgang des taubstummen Dichters. Eugen S., geboren 1862, war bis zu seinem vierten Jahre ein vielversprechendes, begabtes und fröhliches Kind. Im Jahre 1867 wurde er infolge einer heftigen Gehirnentzündung gehörlos und blieb trotz aller ärztlichen Kunst und aller Kuren taub und zwar so sehr, dass er nicht einmal mehr das schrillste Pfeifen der Eisenbahn in nächster Nähe hörte. Da er seiner Jugend wegen noch zwei Jahre warten musste, bis er in eine Anstalt eintreten konnte, verlernte er das Sprechen bis auf die Worte „Papa“ und „Mama“ vollständig.

Nun trat Eugen in die Taubstummenanstalt in Riehen bei Basel ein. Hier erwachte er zu neuem Leben. Er genoss einen vortrefflichen geist- und gemütbildenden Unterricht, wurde konsequent an das Lautsprechen gewöhnt und wuchs dort in einer wohlthuenden Atmosphäre des Friedens und der Liebe auf. Nach dem Austritt aus der Anstalt trug gewiss auch der anregende, bildende Verkehr mit seinen Eltern und Geschwistern zu seiner hohen geistigen Entwicklung bei. Ins Elternhaus zurückgekehrt, kam er in die Lehre zu einem Graveur in Bern. Bei und neben der Arbeit aber beschäftigte er sich mit Vorliebe mit der Poesie und wurde wohl der erste taubstumme Dichter.

Seine Gedichte sind gedankenreich, tief empfunden und tragen durchgehends den Stempel des Selbsterlebten. Er schildert die Schmerzen und Entbehrungen des Taubstummen. O wie heiss wünscht er, auch nur einmal Töne zu vernehmen. Zum Trost für sich und seine Schicksalsgenossen sucht und besingt er nun alle Himmelsgaben, welche auch dem Taubstummen zu teil geworden sind. Die Poesie, die ihm im Herzen geklungen, die Natur mit allen ihren Wundern, der Wellen muntres Spiel, der Vögel Flug, das Gewoge der niederfallenden Schneeflocken; das Blütenmeer, den neuergrünten Wald und die verjüngte Erde, welche ihn im Mai ergötzen; den frischen Morgen, welcher ihm aller Farben Pracht aufs neue erschliesst, die Nacht mit den funkelnden Sternen, den aus finstern Wolken zuckenden Blitz, den stürzenden Bach mit seinem Silberstaub, den Sturm in den Wipfeln der Bäume und das zarte Lüftchen, welches die Zweige sanft bewegt. Noch mehr aber erhebt ihn der geistige Verkehr, der rege Gedankenaustausch im trauten Kreise seiner Lieben. Wenn er einsam ist, so flüchtet er sich in das Reich der Gedanken und der dichtenden Phantasie oder erhebt seine Seele in stiller Andacht betend zu Gott und dankt ihm herzlich für alle seine Liebe.

Nicht nur den Taubstummen, sondern auch den hörenden werden diese Lieder hohen geistigen Genuss verschaffen; Lehrern und Lehrerinnen bieten sie überdies reichen Stoff zu interessanten psychologischen Studien; ganz besonders aber müssen uns die „Lieder eines Taubstummen“ anspornen, alle Sorgfalt auf die geistige Bildung der Taubstummen zu verwenden, da wir sehen, welche reiche Früchte diese trägt, und diesen unglücklichen Mitmenschen ihr Leben nach unsern Kräften zu verschönern. „An die Hörenden“ richtet der taubstumme Dichter die Bitte:

Denket dessen und verstosst die Tauben nicht,
Wenn ihr schwelgt im üpp'gen Reich der Töne:
Ihre einz'ge Wonne ist der Augen Licht!
Denket dessen und verstosst den Tauben nicht!

Taube sind, wie ihr, auch Erdensöhne;
Dass sein Dasein Liebe nur verschöne —
Denket dessen und verstosst den Tauben nicht,
Wenn ihr schwelgt im üpp'gen Reich der Töne!

Geschäftsaufsätze für Volks-, Fortbildung- und Gewerbeschulen sowie zum Privatgebrauch. Nach den Vorschriften des eidg. Obligationenrechts und des Betreibungs- und Konkursgesetzes bearbeitet von Ferd. Jakob, Lehrer an der Töchterhandelsschule der Stadt Bern. Verlag von W. Kaiser in Bern. Solid geb. 75 Cts., auf jedes Dutzend ein Freiexemplar.

Jeder Lehrer hat wohl schon erfahren, wie unbehülflich in der Abfassung von Geschäftsaufsätzen auch solche Schüler sind, die sonst im Aufsatz recht Annehmbares leisten; ja auch manchem mit der Feder wohl geübten Erwachsenen machen sie nicht geringe Beschwerden, weil bei jeder Art dieser Schriftstücke gewisse Formen gebräuchlich geworden und zu beobachten sind. Darum und um sicher zu sein, dass man nicht durch Fehler in der Abfassung zu Schaden komme, nehmen so viele Zuflucht zu Fachleuten. Es ist aber, wie der Verfasser in der Vorrede richtig sagt, unzweifelhaft Aufgabe unserer Volksschule und gewerblichen Bildungsanstalten, den Bürger auch hierin von dritten Personen unabhängig zu machen, und wenn die Schule dieses thut, so wird sie in den Augen vieler an Wert nicht wenig steigen, und das wäre wohl gerade heutzutage recht notwendig und würde ihr wieder zu gute kommen, wenn es sich darum handelt, finanziell mehr für sie zu thun.

Diese wirkliche Lücke in unsern Lehrmitteln hätte wohl von keinem Berufeneren ausgefüllt werden können, als von Ferd. Jakob, der seit Jahren an der Töchterhandelsschule in Bern, an der Handwerkerschule und an den Lehrwerstätten in diesen Branchen Unterricht erteilt, reiche praktische Erfahrung mit gründlicher Kenntnis des Stoffes und der gesetzlich vorgeschriebenen Formen verbindet und also nicht Dilettantenarbeit, sondern etwas durchaus Zuverlässiges und Gutes geliefert hat. Die Stoffe werden in kurzgefasster und klarer Sprache in folgendem methodischen Gange durchgenommen: a) Erklärungen, b) Angabe der wichtigsten gesetzlichen Bestimmungen, c) Musterbeispiele, d) Aufgaben. Und es kommen zur Behandlung: Annoncen, Zeugnisse, Quittungen, Obligationen, Bürgschaftsverpflichtungen, Faustpfandverschreibungen, Abtretungen, Anweisungen, Vollmachten, Eingaben in amtliche Güterverzeichnisse, Betreibung und Konkurs, Wechsel, vermischte Aufgaben, Miet-, Pacht-, Kauf-, Dienst- Werk- und Lehrverträge, Erklärung der einschlägigen Fremdwörter und in einem Anhang die Wechsel-Stempeltaxen.

Das Büchlein ist ein ausgezeichneter Leitfaden für den Unterricht, kann selbst reifern Schülern in die Hand gegeben werden und wird sogar dem Lehrer über manchen Punkt Klarheit verschaffen. Auch die äussere Ausstattung, Druck und Einband, sind hübsch und solid. S.

Von **Dr. K. Dändlikers** „Geschichte der Schweiz“ ist soeben die 2. Lieferung der dritten Auflage erschienen. Sie umfasst und behandelt: Römische Herrschaft und Kultur — Niederlassung, Sitten und Einrichtung der Alemannen und Burgundionen — Fränkische Herrschaft und christliche Kirche — Karolingische Verfassung und Kultur — Auflösung des Karolingerreichs — Anfänge der mittelalterlichen Lehensverfassung. — St. Gallen, das Kloster- und Kulturleben des IX. Jahrhunderts. Wie die erste Lieferung, enthält auch die zweite eine Menge von Abbildungen, namentlich Münzen, Siegel, Gebäude u. dgl., welche eine wertvolle und höchst interessante Beigabe zu Dändlikers Schweizergeschichte bilden. Über die Wertung dieser siehe gefl. Nr. 38 des Schulblattes.

Schweizerische Potrait-Gallerie. Heft 54 enthält: 1. Diethelm S. Hofmeister, Philantrop. 2. Hermann Albrecht, Pfarrer. 3. Benjamin Vautier,

Maler. 4. Karl Justin Sonderegger, Landammann. 5. Joh. Jakob Kummer, Direktor. 6. Joh. Konrad Fehr, Direktor. 7. Th. Karl Albert Meyer, Direktor. 8. Heinrich Lutz, Direktor.

Der Jeremias Gotthelf-Kalender pro 1894. Die Zeit ist wieder da, wo männiglich sich mit Schreib-, Taschen- und Abreisskalender zu versehen pflegt. In Bezug auf letztern haben wir schon mehr als einmal auf den Kalender obigen Titels verwiesen. Was ihn auszeichnet, sind: die sehr hübsche Titel-Vignette mit Bitzius' schalkhaft lächelndem Bilde, einem Bauernhaus, der Kirche von Lützelflüh und Bitziusdenkmal daselbst, einer flotten Emmenthalerin im Schwefelhütchen, typischen Bauernkindern u. s. f. — schöner, deutlicher Druck und ganz besonders die für jeden Tag ausgesuchten Sprüche und Sentenzen aus Bitzius' Schriften, die eine Fülle von Lebensweisheit enthalten.—Wenn nur unser Volk mehr Bitzius läse! Der Jeremias Gotthelf-Kalender kann ein Ansporn dazu sein. Auch aus diesem Grunde empfehlen wir denselben bestens. Er ist im Verlag von K. J. Wyss erschienen und kann zum Preise von Fr. 1.60 durch jede Buchhandlung bezogen werden.

Über die **„Europäischen Wanderbilder"**, Nr. 211—214: Durch das Berner Oberland. Von Friedrich Ebersold, 150 S. mit 76 Illustrationen und 1 Karte, Zürich, Artistisches Institut Orell Füssli, 2 M. spricht sich die Preussische Lehrerzeitung in folgender für den Verfasser schmeichelhaften Weise aus: „Auch wem es nicht vergönnt war, die grossartige und zugleich liebliche Alpengegend, die unter dem Namen Berner Oberland bekannt ist, zu sehen, wird das Werkchen mit steigendem Interesse lesen und gern die hübschen Abbildungen betrachten. Es sei bestens empfohlen."

Lehrerwahlen.

Gerzensee, Unterschule, Gerber, Elisabeth, bish., def.
Horrenbach, gem. Schule, Ösch, Gottfried, bish., def.
Zwieselberg, „ „ Fink, Bendicht, früher in Bächlen. def.
Wimmis, Elementarklasse, Sutter, Josephine, bish., def.
Diemtigen, Oberschule, Lieberherr, Jakob, bish., def.
Riedacker, gem. Schule, Stucker, Gottfried, bish., prov.
Hirschmatt, Oberschule, Scheidegger, Jakob, bish., prov.
Interlaken, Kl. VI b, Hegi, Pauline, neu, def.
„ II. Kl., Streit, Gottlieb, bish., def.
Isenfluh, gem. Schule, Gfeller geb. Müller, bish. Stellvertreterin, daselbst, def.
Iseltwald, Unterschule, Brügger, Marie, neu, def.
Aarwangen, Oberschule, Pulver, Arnold, bisher in Grossaffoltern, def.
„ Elementarklasse IV b, Schwab, Marie Louise, bish. in Bargen, def.
Öschenbach, Unterschule, Gerber, Bertha Magdl., neu, def.
Wangen, Elementarklasse B, Roth, Marie, neu, def.
Grossaffoltern, Oberschule, Berger, Alb. Jakob, bisher in Suberg, prov.
Schüpbach, Mittelklasse, Stucker, Friedrich, neu, def.
Mutten, Oberschule, Schüpbach, Jakob, bish., def.
Höhe, gem. Schule, Hermann, Ernst, bish., def.
Biembach, Kl. III, v. Känel, Magdl., bish., def.
Hasle, Oberschule, Jutzi, Robert, bish., def.

Hasle, II. Kl., Jutzi geb. Steck, Anna, bish., def.
Bigelberg, III. Kl., Küpfer, Caroline, bish., def.
Rüdisbach, Oberschule, Beer, Johann, neu, def.
Ruppoldsried, gem. Schule, Keller, Joh., bish. in Rüeggisberg, def.
Burgistein, Mittelklasse, Blau, Hulda, neu, def.
Steinenbrünnen, Mittelklasse, Messerli, Ida, neu, def.
Reutigen, Mittelklasse, Siegenthaler, Niklaus, neu, def.
Hubbach, Oberschule, Gygli, Christian, bish., def.
„ Unterschule, Gygli geb. Christen, Marie Magdl., bish., def.

Berniseher Mittellehrerverein, Sektion Oberaargau. Versammlung, Samstag den 11. November 1893 vormittags 10 Uhr im Hotel Bernhard in Herzogenbuchsee. Traktanden: 1. Giacomo Leopardi, Vortrag von Herrn Gymnasiallehrer Haas in Burgdorf. 2. Bericht der Kommission für Erstellung eines neuen Geschichtslehrmittels. 3. Vorstandswahlen und Rechnungsablage. 4. Unvorhergesehenes.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlich ein Der Vorstand.

Eine junge, patentierte Lehrerin mit sehr guten Zeugnissen und praktischer Uebung möchte sich als Stellvertreterin empfehlen.

Offerten unter Chiffre D. T. nimmt entgegen die Expedition dieses Blattes.

Verlag der Schulbuchhandlung J. Kuhn, Bern.

Obligatorisch für die deutschen Mittelschulen des Kantons Bern:

N. Jacob, Illustr. Geographie der Schweiz. 6. Aufl. 1892, geb. 70 Cts.
N. Jakob, Geographie des Kantons Bern. 4. Aufl. geb. 40 Cts.
N. Jakob, Geographie von Europa. 5. Aufl. 1892, brosch. 40 Cts.
N. Jakob, Geographie der aussereuropäischen Erdteile. 3. Aufl. 1893, brosch. 50 Cts.
— Überall 13/12. —
J. Rüefli, Aufgaben zum schriftlichen Rechnen. 2. Aufl. 1893, 5 Hefte à je 20 Cts. 13/12. — 1 Heft Resultate 50 Cts.

Fernere **empfehlenswerte** Lehrmittel:

F. Schneeberger, die Harfe, 100 zwei- u. dreistimmige Lieder für Schulen, 4. Aufl., geb. Fr. 1.—. 13/12
Gesangbuch für Kirche, Schule und Vereine (Reformgesangbuch) 170 freireligiöse Lieder für gemischten Chor. 2. Aufl., geb. Fr. 1.—, 13/12.

Ferner in grosser Auswahl und billigst
Alle Schreib- und Zeichnungsmaterialen für Schulen.

Orell Füssli-Verlag, Zürich.

O. V. 512.

Baumgartner, A. Prof., Lehrbuch der französischen Sprache. In Original-Leineneinband Fr. 2. 25.
— — **Französische Elementargrammatik** „ —. 75.
— — **Französisches Übersetzungsbuch** „ —. 60.
— — **Französisches Lese- u. Übungsbuch** „ 1. 20.
— — **Lehrgang der englischen Sprache.** I. Teil. 3. Aufl. Fr. 1. 80. II. Teil Fr. 2. —.
von Arx, F. Illustr. Schweizergeschichte. Schulausgabe cart. Fr. 3. 50.
Die Bruchlehre im Anschauungsunterricht. 8 Wandtafeln zu 1 Fr. p. Stück.

Rüegg, H. R. Prof. Die Normalwörtermethode. Ein Begleitwort zur Fibel. Fr. 1. —.
— — **600 geometrische Aufgaben** cart. „ —. 60.
— — **Schlüssel zu den 600 geometrischen Aufgaben** Fr. —. 60.
Balsiger, Ed., Schuldirektor. Lehrgang des Schulturnens, I. Stufe. brch. Fr. 1.20, cart. Fr. 1.50.
Stucki, G. Schülerbüchlein für den Unterricht in der Schweizergeographie cart. Fr. 1. 20.
Tableau des schweizerischen Bundesrates pro 1893. Neueste Ausgabe. Mit Kopf- und Fussleisten Fr. 2. —.

Jedem Lehrer seien nachstehende Werke des † **Herrn Prof. Dr. Rüegg** zur Anschaffung bestens empfohlen:

Die Pädagogik in übersichtlicher Darstellung. Ein Handbuch für Lehramtskandidaten, Volksschullehrer und Erzieher. 5. Aufl. 432 S. 8⁰. 1885. Fr. 5.

Lehrbuch der Psychologie. 4. Aufl. 211 S. 8⁰. 1885. Fr. 4.

Die beiden Lehrbücher sind von der Kritik stets als bedeutsam anerkannt worden. Die mehrfachen Auflagen geben hievon den überzeugendsten Beweis.

Pädagogische Bausteine. Für Volksschullehrer und Schulbehörden. 216 S. 8⁰. 1886. Statt Fr. 2 für 50 Cts.

Inhalt: Empfindung und Gefühl. — Zwei notwendige Uebungen im Anschauungsunterricht. — Die alte Schule und ihr Rechenunterricht. — Die Neugestaltung des Rechenunterrichts durch Pestalozzi. — M. Luthers und U. Zwinglis Verdienste um die Schule. — J. J. Rousseau's Leben.

Zwei Schulmänner, A. Diesterweg und **Th. Scherr.** Nach ihrer praktisch-pädagogischen Wirksamkeit dargestellt. 64 S. 8⁰. 1871. Statt 80 Cts. für 25 Cts.

Der Sprachunterricht in der Elementarschule. Ein Wegweiser für Lehrer und Lehrerinnen. 3., umgearbeitete und bedeutend vermehrte Auflage. 1885. 336 S. 8⁰. Fr. 4.

Demgemäss lässt sich aus der Schrift ein klares Bild von der historischen Entwicklung des elementaren Sprachunterrichts erkennen, wie sie auch in ihrem didaktischen Teile den richtigen Weg, der in der Schule eingeschlagen werden muss, eingehend behandelt. (Päd. Jahresbericht, 38. Band.)

Die Stylübungen in der Volksschule. Ein Wegweiser für die Hand des Lehrers. 2. Aufl. 80 S. 8⁰. 1873. Fr. 1.

Wir halten den dargelegten Plan für einen zweckmässigen, sowie wir auch mit den vorgeschlagenen Mitteln zur Erreichung des Zieles einverstanden sind. (Päd. Jahresbericht.)

Das Rechnen in der Elementarschule. Ein Wegweiser für Lehrer und Lehrerinnen. 4. Aufl. 1888. 58 S. 8⁰. 80 Cts.

Ferner empfehlen wir:

Portrait des † Herrn Professor Rüegg.

Vorzügliche Aufnahme.

Preis in Visit Fr. 1. — Preis in Kab. Fr. 2. —

Bern. **Schmid, Francke & Cº.**

Offene Lehrlingsstelle.

Eine **Musik- und Instrumentenhandlung** in **Bern** sucht zu möglichst baldigem Antritt einen musikalischen, mit guter Schulbildung versehenen jungen Mann aus achtbarer Familie als **Lehrling.** Demselben wäre Gelegenheit geboten, sich in allen Branchen des Musik- und Instrumentenhandels gründlich auszubilden. Bewerber mit guten Kenntnissen in der französischen Sprache werden vorgezogen. Bei gutem Fleiss und Leistungen wird schon nach drei Monaten ein bescheidener Gehalt zugesichert.

Selbstgeschriebene Offerten an **Otto Kirchhof,** Musikalienhandlung, **Bern.**

Verlag W. KAISER, Bern

Neu! Soeben sind erschienen: **Neu!**

Geschäftsaufsätze

für

Volks-, Fortbildungs- und Gewerbeschulen

sowie zum

Privatgebrauch.

Nach den *Vorschriften des Eidg. Obligationenrechts* und des *Betreibungs- und Konkursgesetzes* bearbeitet von

Ferd. Jakob,

Lehrer an der Töchterhandelsschule Bern.

Preis solid geb.: 75 Cts. Auf jedes Dutzend ein Freiex.

Inhalt:

I. Annoncen
II. Zeugnisse
III. Quittungen
IV. Schuldscheine oder Obligationen
V. Bürgschaftsverpflichtungen
VI. Faustpfandverschreibungen
VII. Abtretungen
VIII. Anweisungen
IX. Vollmachten
X. Eingaben in amtliche Güterverzeichnisse
XI. Betreibung und Konkurs
XII. Wechsel
XIII. Verträge (Miet-, Pacht-, Kauf-, Dienst-, Werk- u. Lehr-Verträge)
XIV. Fremdwörter
XV. Anhang: Wechsel-Stempeltaxen.

Zu allen Abschnitten eine entsprechende Anzahl passender Aufgaben.

Grösstes Lager von Lehrmitteln aller Stufen und Fächer.

Kataloge gratis.

Zum verkaufen:

Das am Jubiläum in der Kirche zu Hindelbank gebrauchte **neue** Harmonium von Carpenter, 12 Reg., 2 Knieschweller. Bedeutend unter Fabrikpreis. Für Besichtigung etc. wende man sich an Herrn Seminarlehrer Moser. Auskunft gibt auch J. Tellenbach, Org. in Mötschwyl.

Pianos und Harmoniums

Grösste Auswahl in allen Preislagen, nur prima Fabrikate.

Beste und billigste Bezugsquelle.

Spezialpreise und Bedingungen für die Tit. Lehrerschaft.

Miete — Tausch — Stimmung — Reparatur.

F. Pappé-Ennemoser, Kramgasse 54, **Bern.**

Verantwortliche Redaktion: **J. Grünig,** Sekundarlehrer in Bern. — Druck und Expedition: **Michel & Büchler,** Bern.